

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 11 (1998)
Heft: 3

Artikel: Ein Museum für Liechtenstein : Isa Stürm und Urs Wolf aus Zürich haben den Wettbewerb für das Kunstmuseum Vaduz gewonnen
Autor: Loderer, Benedikt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Museum für Liechtenstein

Stürm + Wolf gewannen den Wettbewerb für das Kunstmuseum in Vaduz.

Ein Kunstmuseum in eine Sonderbauordnung einzupassen und dabei

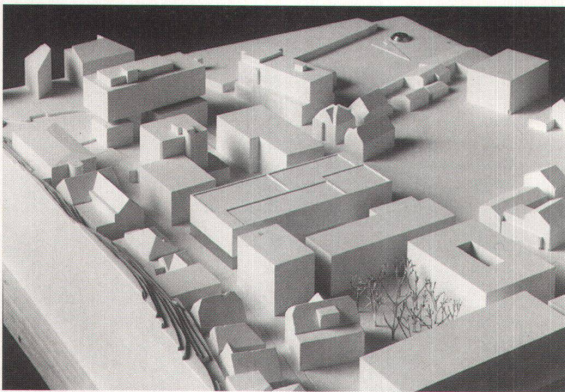
keine Einsprachen zu provozieren, heisst die Aufgabe auf Liechtensteinisch.

Für die Architekten war es aber eine Auseinandersetzung mit dem Licht.

2. Preis: «IMI» Arbeitsgemeinschaft Morger & Degelo/Kerez Basel

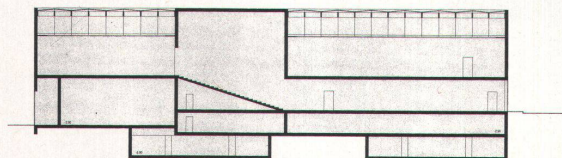
Dieses Projekt redet Klartext: Das Museum ist ein stiller Behälter, ein Solitär, der durch Prägnanz Präsenz gewinnt. Im Obergeschoss liegen die vier Säle mit der Haupttreppe als Kern und Raumereignis. Es sind ruhige Gefässe der Kunstbetrachtung. Sie schweben vom Oberlicht wie mit Wasser gefüllt über dem Alltag.

Nüchtern und heilig zugleich. Im Erdgeschoss wird klar, was der Satz der Architekten heisst: «Die räumliche Organisation des Museums ist mit seinem statischen Aufbau identisch». Ein «bestechend lapidares Projekt», schreibt die Jury, gemeint hat sie wohl: durchdachte Ordnung.



Modell des zweiten Preises, Blick vom Schloss auf die Ebene von Vaduz

Längsschnitt durch die Haupttreppe



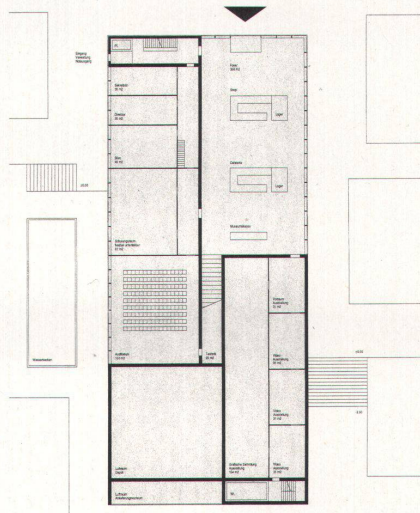
«... als gutes Museum mit liechtensteinischem und internationalem Ausstellungsbezug zu einer verstärkten Identität des Landes in kulturellen Fragen beitragen», lautete die Aufgabe der Stiftung zur Errichtung eines Kunstmuseums in Liechtenstein. Sie zu lösen, waren alle Architekten des Fürstentums und 15 Eingeladene aus dem Ausland aufgefordert.

Programm

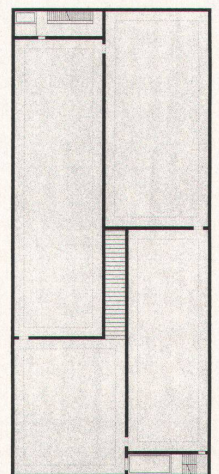
Das Museum soll drei Abteilungen aufnehmen:

1. Die Liechtensteinische Staatliche Sammlung mit moderner Kunst und den Schwerpunkten Grafik und Skulptur, die aber immer noch im Aufbau ist.
2. Teile der Sammlung des Fürsten von Liechtenstein als «langfristige Wechselausstellungen» mit Laufzeiten von drei bis fünf Jahren.
3. Wechselausstellungen aller Gattungen von Malerei bis Multimedia. Die wichtigsten Ausstellungsräume sind: drei Tageslichtsäle mit 400 m² und 5 Metern Raumhöhe, drei Kabinet-

Grundriss Erdgeschoss. Links oben die Verwaltung und anschliessend Schulungsraum und Auditorium. Rechts oben das Foyer mit Shop, Cafeteria und Kasse, unten links der Luftraum des Depots und unten rechts die grafische Sammlung, daneben Videoräume



Grundriss Obergeschoss mit den vier Oberlichtsälen



Preisrichter

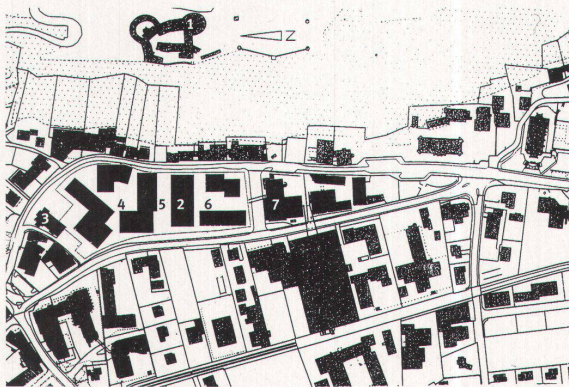
Sachpreisrichter: Michael Hilti, Stiftungsrat, Vorsitz; Herbert Battliner, Stiftungsrat; Karlheinz Ospelt, Bürgermeister von Vaduz; Andrea Willi, Regierungsrätin, Ressort Kultur
Fachpreisrichter: Hermann Czech, Wien; Carl Fingerhut, Basel; Adolf Krischanitz, Wien; Karljosef Schattner, Eichstätt; Peter Zumthor, Haldenstein; Marcel Ferrier, St. Gallen

Preisträger

- Preisträger
1. Preis «Vauz»: Isa Stürm + Urs Wolf, Zürich, Fr. 45 000.–
 2. Preis «IMI»: Morger & Degelo/Kerez, Basel, Fr. 31 000.–
 3. Preis «Fuss»: Heinz Tesar, Wien, Fr. 30 000.–
 4. Preis «Stein»: Max Dudler, Berlin, Fr. 24 000.–
 5. Preis «OZ»: Gesine Weinmiller, Berlin, Fr. 21 000.–
 6. Preis «Bodenstein»: Ortner + Ortner, Berlin, Fr. 19 000.–
- Ankauf «Box»: Ivan Caveng, Schaan, Fr. 10 000.–
- Ankauf «17 28 39»: Peter Kulka, Köln, Fr. 10 000.–

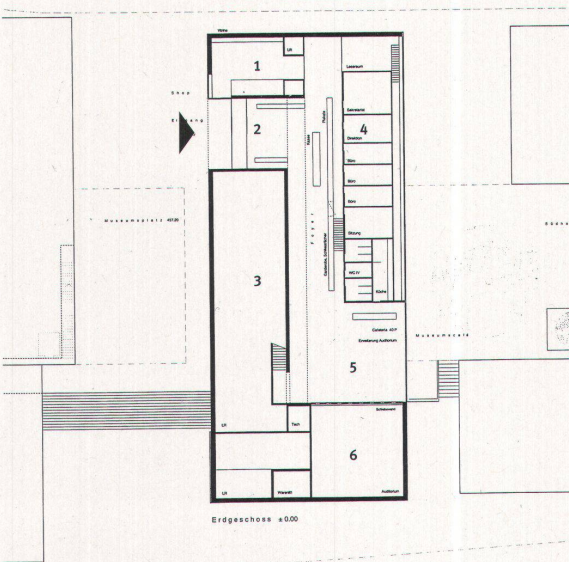
Das Zentrum von Vaduz mit der Bebauung des ersten Preises

- 1 Schloss, darunter der steile Hang
- 2 neues Kunstmuseum
- 3 bestehendes Rathaus
- 4 Rankenhof
- 5 Museumsplatz
- 6 Südhof
- 7 bestehendes Postgebäude



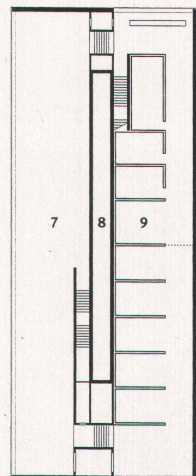
Grundriss des Erdgeschosses, Ebene +/- 0

- 1 Museums-Shop
- 2 Eingang, anschliessend Foyer
- 3 Luftraum über Depot auf -3,50
- 4 Museumsverwaltung
- 5 Cafeteria mit Austritt
- 6 Auditorium mit Faltwand gegen Cafeteria



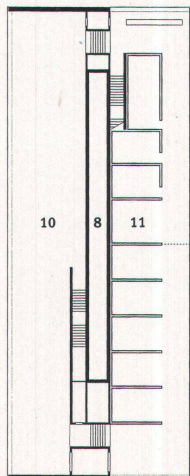
Erstes Obergeschoss

- 7 Seitenlichtsaal +2,50
- 8 Schattenraum
- 9 Kunstlichtsaal +4,00



Zweites Obergeschoss

- 10 Oberlichtsaal
- 11 Oberlichtsaal

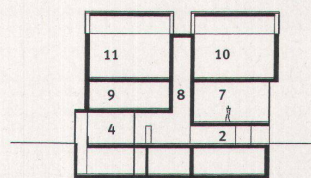


1. Preis: «Vauz»
Isa Stürm + Urs Wolf
Zürich

Mit Empfehlung zur Bearbeitung. Durch Wettbewerbe kann man klüger werden. Die Fussgängerachse quer durch das Gelände wird aufgegeben und durch Hofbildungen zwischen Solitärbauten ersetzt. Der Eingang liegt nicht an der Stirn-, sondern Längsseite.

Rückgrat des Entwurfes ist der Schattenraum, ein «magischer Schacht» durch zwei Geschosse über dem Foyer. Über den Köpfen der Besucher dämmert ein Stück unerklärliche Schwärze. Damit ergeben sich im Erdgeschoss spannende Raumfolgen: vom gedrückten Eingang nach einer Rechtsdehnung zum Foyer mit dem Schattenraum als Deckenausschnitt zur Cafeteria mit gesteigerter Raumhöhe und Ausblick in den Südhof. Die Erschliessung allerdings muss um das Hindernis des Schattenraums herumgeführt werden. Die Oberlichtsäule bleiben als Raumfolge spannungslos. Die Oberlichter liegen nicht in den Decken, sondern als Bänder über den Wänden. Auf eine Staubdecke wird verzichtet und der technische Aufwand für die Haustechnik minimiert. Das Projekt lebt vom Schnitt, von der Poesie des Schattenraums.

Querschnitt durch die Eingangszone. In der Mitte der Schattenraum, ein schmaler Raumschacht über dem Foyer



te von 25 m², ein Raum für die grafische Sammlung von 150 m² und einer für die Wechselausstellungen von 22 m². Daneben Eingangszone mit Cafeteria und Museums-Shop (so heisst das heute allgemein), ein Auditorium und ein Schulungsraum für die Museumspädagogik. Daneben Verwaltungsbüro, Depots, Technikräume, Werkstätten und Bibliothek.

Baugesetzlich bewilligungsfähig

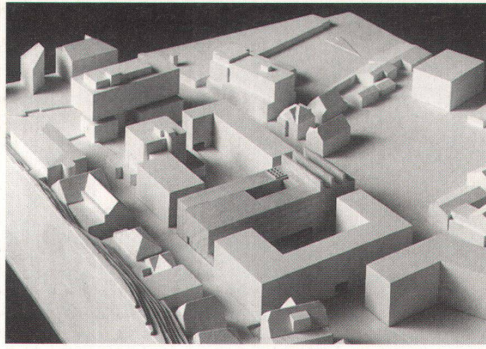
Die bestehende «Spezialbauordnung Städtle» verlangte 55 Parkplätze im Untergeschoss und legte auch den Standort des Museums fest. Sie verlangte auch eine Fussgänger Verbindung quer durch das Museumsgrundstück. Die Lage der Baukörper um das Museum mussten «eine attraktive Umgebungsqualität sichern». Im Klartext: Was lässt die Spezialbauordnung vernünftigerweise zu? Ganz wohl schien es doch an, auf Grund des ersten Preises eine Anpassung zu prüfen.

Der Wettbewerb ist der zweite Versuch. Der erste, ein viel grösseres Projekt des Freiherrn von Branca blieb im Gestrüpp der Einsprachen hängen. In Liechtenstein ist das Eigentum gewährleistet und die Advokatendichte hoch. Das Preisgericht unterhielt sich über die Interpretation von Bauhöhen und blieb unsicher. Ein Zusatzauftrag soll beim ersten Preis abklären, ob er «baugesetzlich bewilligungsfähig» werde. Gelingt dies nicht, soll das Preisgericht nochmals beraten. Jedenfalls scheint die juristische Wasserdichtigkeit mehr Sorgen zu machen als die Architektur. Die «verstärkte Identität des Landes in kulturellen Fragen» scheint nicht gefestigt, sie stösst an die Grenzen des Baurechts. Das Geld hingegen ist vorhanden. 30 Millionen Schweizer Franken darf das Museum kosten. Fünf Millionen zahlt die Gemeinde Vaduz, den Rest Sponsoren. Das Land gibt den Bauplatz her und übernimmt den Betrieb des Museums. Mit dem Bau soll noch im laufenden Jahr begonnen werden, die Eröffnung ist im Jahr 2000 vorgesehen. **Benedikt Loderer**

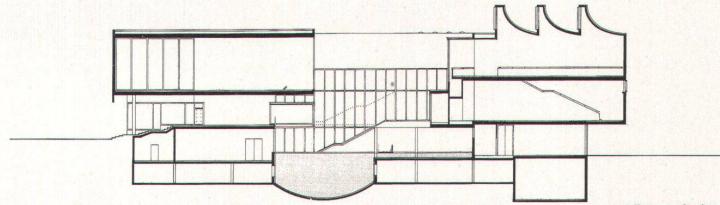
3. Preis: «Fuss» Heinz Tesar Wien

Ein Angebot von sehr differenzierten Räumen, die um einen Hof herum gruppiert sind. Ein Wasserbecken liegt auf seinem Grund. Die geforderte Fußgängerachse durchquert ihn. Das Preisgericht interpretiert den Hof als Ortsmitte und findet den Entwurf eine städtebaulich überzeugende Lösung, «die zudem die Ikonographie

eines Museumsbaues transportiert». Übersetzungsvorschlag: Dieses Museum sieht aus wie ein Museum. Tesars Entwurf ist das Gegenteil der scharfgeschnittenen, geschlossenen Baukuben der «Deutschschweizer Architektur», er erzählt versöhnlich die Geschichte vom Museum.



Modell des dritten Preises. Der Hof in der Gebäudemitte ist der Organisator der Grundrisse

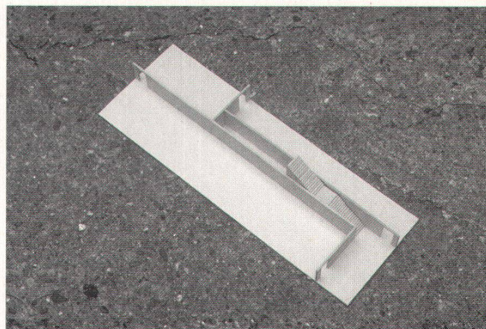


Längsschnitt durch den Hof

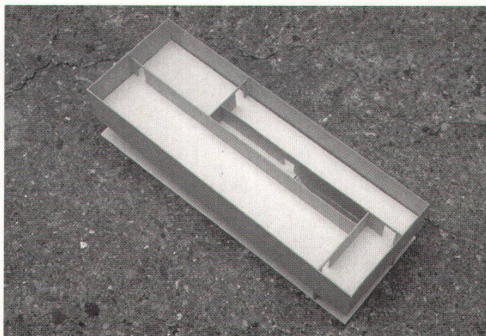
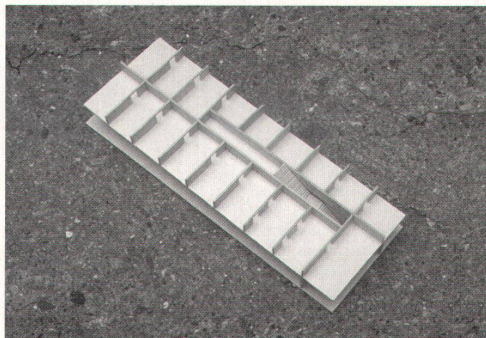
«Entwurf für ein Museum» Bearth & Deplazes und Valerio Olgiati Chur

Dieses Projekt in der engeren Wahl packt alle Nebenräume von Verwaltung bis Bibliothek in ein «Blindgeschoss». Die Museumsbesucher berühren es nicht, da sie mit der Haupttreppe durch das Blindgeschoss hindurch geführt werden. Das Museum wird also als Zweige-

schosser erlebt. Die Jury lobt zwar die «raffinierte Schnittlösung», findet aber, dass die verspiegelte Fassade «keine besondere architektonische Sprengkraft» entwickle. Ein radikales Projekt.



Modell von Erd-, Blind- und Obergeschoss



Querschnitt

